

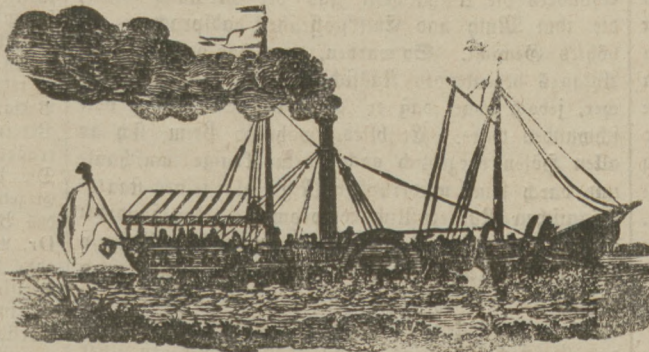
Danziger Dampfboot.

N^o 71.

Freitag, den 25. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41ster Jahrgang.

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Neumeyer's Centr.-Ztg. u. Annonz.-Bureau, Rudolf Mosse.

In Leipzig: Eugen Fort. — S. Engler's Annonz.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart, Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf u. St. Gallen: Haasenstein & Vogler.

Die geehrten hiesigen wie auswärtigen Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das zweite Quartal 1870 mit 1 Thlr. erneuern zu wollen. — In unserer Expedition kann auf das Blatt auch pro April mit 10 Sgr. abonniert werden.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, Donnerstag 24. März.

Die Minister Solcher, Geßler und v. Wagner sind auf ihr Ansuchen entlassen. Das Großkreuz des Kronenordens haben erhalten der Kriegsminister General-Quartiermeister Endow und der Minister des Innern Staatsrath Scheurlen. Das Kultusministerium wird durch den Ministerialrath interimistisch versehen. Der Landtag ist vertagt. Nachdem der König den Ministern den Befehl ertheilt, den Haupt-Finanz-Etat behufs Ersparnisse namentlich zum Kriegs-Departement einer erneuerten Prüfung zu unterziehen, ist der Haupt-Finanz-Etat zurückgezogen.

Wie der „Schwäbische Merkur“ hört, hat die Mehrheit der Finanz-Kommission (8 gegen 7 Stimmen) die Annahme des Antrages der Fünfundvierzig bezüglich des Militäretats in allen wesentlichen Punkten beantragt.

Paris, Donnerstag 24. März.

[Sitzung der Legislativen.] Auf eine Interpellation des Grafen Kératry erwiderte der Kriegsminister, die Regierung werde die Mobilgarde energisch aufrecht erhalten. Defensivpolitik ergänze nicht die Defensivstrategie. Man müsse stets kriegsbereit sein. Der Minister bekämpft die Ausdehnung der Heiraths-erlaubnis für die Soldaten, ferner die Contingents-Reduktion als unzeitgemäß und erklärt die Beibehaltung der Kaisergarde als Reserve für nothwendig. Garnier-Pagès fragt, ob die Mobilgarde zur Verminderung des Effectivbestandes der Armee dienen werde. Der Minister verneint dieses. Die Kammer verwirft hierauf den Antrag Kératry's. — Die Abendblätter erwähnen des Gerüchtes, der Senatspräsident Rouher werde seine Entlassung nehmen.

In der oben erwähnten Sitzung der Legislativen sagte der Kriegsminister bei Beantwortung der Interpellation Kératry's u. A. auch Nachstehendes: Ich bin nicht autorisirt, was ich bereit zu sein, das ist mein Krieg ausbricht, muß ich bereit zu sein, das ist mein Metier. Ich halte jedoch die Politik des Cabinets für sehr friedfertig.

Tours, Mittwoch 23. März.

[Proceß Peter Bonaparte.] Fortsetzung des Zeugenverhörs. Rochefort erzählt die Vorgänge bei der Herausforderung und fügt hinzu, Emanuel Arago habe ihm, als er von der Herausforderung gehört, gesagt, er möge vorsichtig sein, weil der Prinz sehr gefährlich sei. Die Zeugen erklären, von der Aeußerung Fonvielle's, daß Noir den Prinzen geohrfeigt habe, nichts gehört zu haben. Andere Zeugen, Redactoren demokratischer Journale, versichern, daß Noir einen sehr sanften Charakter gehabt habe. Rochefort mußte hierauf wegen Unwohlseins den Audienzsaal verlassen.

Creuzot, Donnerstag 24. März.

200 Meuterer zogen vorgestern nach der Stadt Montcenis, um die dortigen Vergarbeiter zur Arbeitseinstellung zu zwingen. Ein Bataillon Militär wurde zur Verfolgung der Auführer nachgeschickt.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags besprach vor Beginn der Tagesordnung Blum (Sachsen) die neuzeitliche Behauptung, daß die Darmstädter Zeitung ein officielles Regierungsorgan sei, dem der Bundeskommissar Hoffmann widerspricht. Der Antrag von Löwe, betreffend die Sistirung des gerichtlichen Verfahrens gegen den Abgeordneten Hirsch, wird angenommen. Es folgt die dritte Lesung des Banknotengesetzes. Hierbei verliest Delbrück zwei Schreiben der preussischen Regierung, welche die Bildung der Greizer Bank, jedoch vor den Bundesrathsverhandlungen, zugeben. Sybel beantragt die Bestreitung des Rechts der Ausgabe von Noten der Greizer Bank. Fennig will das Verbot dieser Notenausgabe durch den Bundesrath und Braun die Ungiltigkeitsklärung der Noten durch ein Gesetz. Nachdem Bismarck erklärt hat, daß das Amendement von Sybel ihm am angemessensten erscheine, wenn er auch das größte Gewicht auf die Annahme des Antrags lege, und das Verfahren der preussischen Regierung getabelt, wird das Amendement Sybel angenommen und deshalb die Abstimmung über das ganze Gesetz ausgesetzt. Es folgt die zweite Lesung des Nachdruckgesetzes. Man diskutirt gleichzeitig die §§ 1, 3 und 8. (Autorenrecht, Recht der Erben und Schutzdauer nach dem Tode.)

Die Petitions-Commission des Reichstags beschäftigte sich gestern mit einer Petition um Erweiterung des Rechts zum einjährigen freiwilligen Dienst, bez. um Einführung eines zweijährigen Freiwilligen-dienstes. Die Bittsteller bezwecken im Wesentlichen: 1) daß auch diejenigen Bürgerschulen, welche neben den Realien mindestens zwei fremde Sprachen ausreichend tractiren, berechtigt sein sollen, ihre Abiturienten durch Maturitäts-Zeugniß zum einjährigen Freiwilligen-dienst zu befähigen; 2) daß auch den Ackerbauschulen unter gewissen näher zu bestimmenden Voraussetzungen dieselbe Ermächtigung ertheilt werde, und endlich 3) daß allen wohlgeleiteten Volksschulen das Recht eingeräumt werde, denen, welche dieselbe rite absolvirt, durch ihr Abgangszeugniß die Befugniß zu einem zweijährigen Dienste zu sichern. Referent Graf Arnim beantragt Uebergang zur Tagesordnung, da diese Angelegenheit erst ganz vor Kurzem durch das Gesetz über die Kriegsdienstpflicht ihre Regulirung erhalten habe, und auch keine Veranlassung vorliege zu einer Ausdehnung des Rechts zum einjährigen Freiwilligen-dienst, geschweige denn zur Einführung eines zweijährigen freiwilligen Dienstes. Correferent Dr. Weigel beantragte, soweit die Petition überhaupt die gesetzliche Regelung der bisher bloß reglementarischen Voraussetzungen betreffe, unter denen die Abführung einer dreijährigen Präsenz zulässig sei, dieselbe, abgesehen von ihrem übrigen Inhalt, dem Bundeskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Nach langer Debatte schloß sich die Commission diesem Antrage an.

Ueber die Dauer der diesjährigen Reichstags-Session konnten Seitens des Präsidiums bestimmte Dispositionen bis jetzt nicht getroffen werden. Man glaubte Anfangs zwar hoffen zu dürfen, daß der Reichstag seine Arbeiten bis Ostern erledigt haben werde; allein die gegenwärtige Lage der Dinge zeigt, daß in Wirklichkeit nicht daran zu denken ist. Die zweite Verathung des Strafgesetzbuches ist erst bis zur Hälfte gebiechen; der Bundeshaushaltetat pro 1871 ist noch ganz unberührt; von den übrigen Vorlagen

ist nur noch sehr Weniges erledigt, und zu dem Allen kommt endlich noch hinzu, daß auch noch wichtige Vorlagen seitens des Bundesraths zu erwarten sind. Bis zu Ostern ist aber nur noch eine freie Arbeitszeit von etwa zwei Wochen; denn daß man die eigentliche Oster-Woche nicht mitrechnen kann, ist wohl selbstverständlich. Hieraus ergibt sich das Weitere wohl von selbst: der Reichstag wird auch nach Ostern noch einige Wochen vollauf zu thun haben. Zweifelhaft ist es indessen, ob die Fortsetzung der betreffenden Arbeiten unmittelbar nach Ostern erfolgt. Die Zollvereinsregierungen sind bereits vor einiger Zeit vertraulich davon verständigt worden, daß die Einberufung des Zollparlaments zum 21. April beabsichtigt werde, und es dürfte, wie man hört, auch wohl nicht in Aussicht zu nehmen sein, daß, mit Rücksicht auf die Lage der Arbeiten im Reichstage, hieran etwas geändert würde. Daß beabsichtigt würde, Reichstag und Zollparlament nach Ostern alternierend tagen zu lassen, wie von einer Seite mitgetheilt worden ist, steht noch keineswegs fest. Bei einer ähnlichen Lage der Dinge versuhr man vor einigen Jahren so, daß der Reichstag seine Arbeiten erst nach dem Schluß des Zollparlaments wieder aufnahm, und es ist noch keineswegs entschieden, daß man in diesem Jahre anders verfahren werde. Von beachtenswerther Seite hört man es sogar als bestimmt bezeichnen, daß auch in diesem Jahre wieder so verfahren werden solle. Den bezüglichlichen näheren Entschliessungen des Bundespräsidiums steht man ehestens entgegen.

Jetzt wird nun auch anderweitig gemeldet, daß die Regierung nicht mehr Willens ist, den Landtag noch einmal nach Schluß der Reichstags- und Zollparlamentssession einzuberufen. Ganz abgesehen davon, daß so wichtige Entwürfe, welche eine außerordentliche Diät rechtfertigen würden, nicht vorliegen, ist es unmöglich, die vielen Abgeordneten, welche seit dem 6. October vorigen Jahres ununterbrochen parlamentarisch thätig sind, noch im Mai oder über den Mai hinaus in Anspruch zu nehmen. Es ist im preussischen Landtage so lange und so viel debattirt worden, daß keine Instanz ernstlich Lust haben kann, die Verathungen noch einmal aufzunehmen, zumal die Resultatlosigkeit der Debatten in der Session dieselbe sein würde, wie in der mehr als fünfmonatlichen Winterdiät des preussischen Landtages. Durch die frühzeitige Ankündigung einer Wiederaufnahme der Verhandlungen im Frühjahr sind der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, und der Cultusminister v. Mähler der Nothwendigkeit überhoben gewesen, Kreisordnung und Schulgesetz in aller Form zurückzunehmen. Beide Vorlagen sind liegen geblieben, nicht erledigt, und das klingt besser in den Ohren der Wähler als das Eingeständniß, der Landtag sei nicht im Stande gewesen, aus den Vorlagen etwas zu machen. Die Kreisordnung wurde durch einige fünfzig Paragraphen hindurch wenigstens berathen, wenn auch so wesentlich umgestaltet, daß von dem Principe der Vorlage nichts weiter übrig blieb, und insofern hat auch der Minister des Innern eine höchst empfindliche Niederlage erlitten. Allein, es ist etwas Neues und bisher noch nichts Dagewesenes im parlamentarischen Leben, daß eine Gesetzbildung ein so klägliches Schicksal gehabt hat wie das v. Mähler'sche Schulgesetz.

Preußen hat durch den Volschaster in Paris, gelegentlich einer desfallsigen vertraulichen Anfrage, die bestimmte Erklärung abgeben lassen, daß es auch jetzt noch keine Veranlassung sehe, aus der vollstän-

digen Reserve, die es sich bisher dem Konzil gegenüber zur Pflicht gemacht, herauszutreten. Aber allerdings werde es in demselben Augenblick, wo dieses Konzil ein positives Staats-Interesse verleihe, zu der entsprechenden Aktion schreiten. —

Aus Wien wird von einer Ministerkrise gemeldet. Am vorigen Sonnabend wurde ein Ministerrath gehalten, in welchem dem Kaiser der Gesetzentwurf über die Wahlreform vorgelegt wurde. Der Kaiser weigerte sich, dem Entwurf die Genehmigung zu erteilen, und beharrte auf diesem Entschlusse ungeachtet der Vorstellungen, welche die Minister zu Gunsten der Reform ihm machten. Am Sonntag fand ein neuer Ministerrath statt, wegen dessen der Kaiser seine Abreise nach Pesth verschob, und es scheint, daß hier die Minister mit Ausnahme Giskra's dem Willen Franz Joseph's nachgegeben haben. Denn Giskra hat in Folge der gefaßten Entschlieung, die Frage der Wahlreform in der laufenden Session nicht mehr vor den Reichsrath zu bringen, seine Entlassung nachgesucht, und diese ist ihm gewährt worden, während die übrigen Minister in ihren Stellen verbleiben. So wird, wie gesagt, aus Wien telegraphirt. Der auffallende Umstand, daß Giskra allein ausscheiden soll, läßt vermuthen, daß noch andere Umstände, als die Frage der Wahlreform, für ihn bestimmend gewesen sind. Giskra vertrat am entschiedensten die Politik der Centralisation auf Grund der bestehenden Verfassung gegenüber den Bestrebungen zu Gunsten eines Ausgleichs mit den Tschechen und Polen, Bestrebungen, denen der Reichskanzler Graf Beust ebenso wie der Kaiser und die Hofpartei hold ist. —

Von dem gesammten Episkopat der katholischen Welt sind ungefähr 300 Bischöfe nicht in Rom gegenwärtig. Von ihnen sind ca. 150 entschuldigt und haben Dispens erhalten, theils wegen ihrer Kränklichkeit, theils weil sie in ihren Diözesen unentbehrlich sind. Andere 150 dagegen sind, ohne genügend und in der gehörigen Art und Weise entschuldigt zu sein, von Rom weggeblieben. Man hat jetzt an diese sehr ernste Anfragen gerichtet, aus welchen Gründen sie der Einladung des heiligen Vaters zu folgen Abstand genommen haben, und wie sie ein solches Benehmen für vereinbar halten mit der Pflicht des Gehorsams gegen Rom. Man ist in Priesterkreisen sehr begierig, in welcher Weise einige von den Bischöfen antworten werden, und viele besorgen, daß auch diese Angelegenheit möglicherweise unangenehme Streitigkeiten innerhalb der Kirche hervorrufen könne. Von den italienischen Bischöfen haben in der letzten Woche eine große Anzahl dringend um Urlaub gebeten; er ist aber mit geringen Ausnahmen Allen verweigert worden. Man hält die Herren jetzt fest, da die Entscheidung sich nähert, und der Feldherr vor der Schlacht seine Bataillone vollzählig haben muß. Auch besorgt man, daß viele von denen, welche einmal nach Hause gereist sind, schwerlich wieder nach Rom zurückkehren werden. —

Der Herzog von Montpensier ist von Beginn der Revolution an und wohl schon vor Ausbruch derselben der Throncandidat einer kleinen und vorsichtigen, aber zähen und beharrlichen Partei gewesen. Vielleicht wäre es ihm gelungen, beim Beginn der Bewegung durch entschlossenes Handeln die Nation rasch für sich zu gewinnen. Nachdem aber der erste günstige Augenblick veräußert war, bedurfte der Herzog in der That der größten Vorsicht und beharrlicher Ausdauer, um sich über den Wogen zu erhalten, denn von Tag zu Tag schienen seine Aussichten in weitere Ferne zu rücken. Der mächtigste und bedeutendste unter den großen Militärfürsten, Prim, war sein erklärter Gegner. Der Herzog hatte ferner, da seine Stellung der argwöhnischen und mißtrauischen Königin gegenüber ihm von jeher eine große Zurückhaltung auferlegt hatte, keine Gelegenheit gefunden, bei der großen Masse beliebt zu werden. Auch fehlten ihm die glänzenden und äußerlich hervorsteckenden Eigenschaften, die die Blicke des spanischen Volkes auf ihn hätten lenken können. Er war, obwohl zum Range eines spanischen Infanten erhoben, doch in den Augen der Nation ein Ausländer, ein Franzose geblieben.

Aber wenn die Verhältnisse und auch wohl besonders seine eigene Persönlichkeit, die den Verhältnissen mit vielleicht allzu peinlicher Vorsicht Rechnung trug, ihn während der Regierung der Königin Isabella auch nicht zu einer weit verbreiteten Popularität hatten gelangen lassen, so war andererseits er wie seine Gemahlin von dem Haffe verschont geblieben, welcher den übrigen Theil der königlichen Familie betroffen hatte. Man hatte Zweifel an seiner Entschlossenheit, an seiner Charakterstärke; im Uebrigen aber wußte man ihm nichts Nachtheiliges nachzusagen. Da er sich vom Hofe theils fern gehalten hatte, theils fern gehalten war, so blieb er auch unberührt von

den zum großen Theil nur allzusehr auf Wahrheit beruhenden Gerüchten, die über die Verderbnis des Hofes in Umlauf waren. Kurz, er war, obschon nicht populär, doch im Allgemeinen geachtet, und das genügte, um, wenn man die Eventualität einer Thronentsetzung der Königin und ihrer Nachkommenschaft in's Auge faßte, auf ihn als nächstberechtigten Throncandidaten die Blicke zu lenken.

Allgemein daher war die Erwartung, daß er unmittelbar nachdem das Schicksal der Königin entschieden war, als Bewerber um die Krone activ in den Vordergrund treten werde. Er that dies nicht, ließ seine Partei für seine Erhebung wirken, und besonders die Unthätigkeit gab der Meinung Veranlassung, die ihm Muth und Entschlossenheit absprachen, erhöhtes Gewicht. So wurden, wie schon bemerkt, seine Anfangs bedeutenden Aussichten bald erheblich schwächer, jedoch ohne daß er ganz von der Bühne verschwunden wäre. Er blieb, während Prim sich an allen Höfen vergeblich nach einem Könige umschaute und durch seine wiederholten Mißerfolge seinen staatsmännischen Ruf ernstlich compromittirte, der Candidat in petto. Denn sollte das monarchische Prinzip aufrecht erhalten bleiben, und gelang es nicht, einen auswärtigen Prinzen zur Annahme der ausgetretenen Krone zu verlocken, so hatte man nur die Wahl, ihm das Geschick Spaniens anzuvertrauen oder zu einer der vertriebenen Familien zurückzukehren. Die Familie Don Carlos aber galt in zu hohem Grade als Vertreterin des kirchlich-absolutistischen Princips, als daß sie sich der Hoffnung hingeben konnte, auf dem Wege der Berufung die Befriedigung ihrer alten Ansprüche zu finden. Wenn sie etwas erreichen wollte, so mußte sie mit Hilfe des kirchlichen Elementes eine gewaltsame reactionäre Bewegung in Scene zu setzen suchen. Und an derartigen Versuchen hat sie es ja auch nicht fehlen lassen, und scheint auch fernerhin entschlossen, vor dem Bürgerkriege nicht zurückzusehen. Was aber die Familie der vertriebenen Königin betrifft, so war natürlich an die Zurückberufung der Isabella nicht zu denken. Dagegen tauchte sehr früh der Gedanke auf, die Königin zur Abdankung zu Gunsten des Prinzen von Asturias zu bewegen. Diese von Napoleon lebhaft begünstigte Idee, die aber in Spanien schon wegen der Minderjährigkeit des Prinzen wenig Beifall fand, wird jetzt nach dem tragischen Ereigniß von Marcon von einem Theil der Gegner Montpensier's als letzter Rettungsanker in der verzweifeltsten Lage, in der Spanien sich jetzt befindet, gepriesen.

Ob es gelingen wird, das Land und die Cortes von der Unvermeidlichkeit des dreizehnjährigen Prinzen zu überzeugen, ist jedoch noch sehr zweifelhaft.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 25. März.

— Die sonst zur Geburtstagsfeier des Königs üblichen militärischen Ernennungen sind diesmal bis zum 3. August, dem hundertjährigen Geburtstag Friedrich Wilhelm III., vertagt.

— Bei den Gratulationen äußerte der König u. A.: Er sei in ein Alter gekommen, wo er jedes neue Jahr als eine besondere Gnade Gottes ansehen müsse.

— Es wird der Kronprinz zum Befehlshaber zweier Bundes-Armee-corps ernannt werden und an seine Stelle als kommandirender General des 2. Armee-corps General v. Frankschütz treten.

— Für das Commando des schon erwähnten Panzergeschwaders sind ernannt worden der Capitän z. S. Hens zum Commandanten der Panzerregatte „König Wilhelm“, der Capitän z. S. Klatt zum Commandanten der Panzerregatte „Friedrich Karl“ und der Capitän z. S. Werner zum Commandanten der Panzerregatte „Kronprinz“.

— Aus dem demnächst im Reichstage zu erwartenden Gesetzentwurfe, betreffend die Rechtsverhältnisse der Bundesbeamten, erfahren wir über die Pensionsverhältnisse, daß die Pension, wenn die Versetzung des Beamten in den Ruhestand nach vollendetem 10., jedoch vor vollendetem 11. Dienstjahre eintritt, zwanzig Achtzigstel betragen und von da ab mit jedem weiter zurückgelegten Dienstjahre um ein Achtzigstel des von dem Beamten zuletzt bezogenen Gehalts steigen soll. Ueber den Betrag von sechzig Achtzigsteln des Gehalts findet eine Steigerung nicht statt. Bei Stellen, deren Gehalt mehr als 4000 Thlr. beträgt, wird von dem überschüssenden Betrage nur die Hälfte in Abrechnung gebracht. — Diese Verhältnisse sind nicht nur ungünstiger als die in den meisten deutschen Staaten, sondern, was das Aufschallendste ist, ungünstiger als die in dem Gesetze wegen Errichtung des Bundesappellationsgerichts für die Beamten dieses Gerichtshofes festgestellten. Nach

diesem Gesetze beträgt die Pension $\frac{20}{100}$ bei 10jähriger Dienstzeit und steigt für jedes fernere Dienstjahr um $\frac{1}{100}$ bis zur Höhe des ganzen Gehalts. Eine solche Berücksichtigung dürfte um so mehr Pflicht der Regierung sein, als die Gehälter der Beamten des Oberhandelsgerichts bedeutend, die der übrigen Bundesbeamten aber sehr bescheiden sind. —

[Bürger-Versammlung.] Der Vorsitzende Hr. v. Braune eröffnete die Sitzung mit der Anzeige, daß ein Mitglied des Vereins, Herr Buchhalter Wiltbold, verstorben sei, und forderte die Vereinsmitglieder auf, sich an dem Beidenbegängnisse zahlreich zu betheiligen. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Sigen. Demnächst theilte der Herr Vorsitzende mit, daß die von der Versammlung beschlossene Petition in Betreff der Reform der städtischen Armenverwaltung entworfen sei und in diesen Tagen dem Magistrat überreicht werden wird, und er referirte demnächst über die in der Stadtverordneten-Versammlung gepflogenen Debatten betreffs der von dem Verein an die Ersteren eingereichte Petition wegen Nichterhöhung der Magistrats-Subalternbeamten-Gehälter u. Die Petition sei leider ganz unwirksam gewesen, im Gegentheil die Gehälter erhöht worden und die Bitte des Vereins ganz unberücksichtigt geblieben. Ja, der Hr. Dr. Lievin habe sogar den Antrag gestellt, die Petition ohne Weiteres ad acta zu legen; außerdem sei die Petition von den Herren Dr. Pivko und Dammie in einer Art besprochen und behandelt worden, daß der Vorstand nicht umhin kann, diesen Herren ein Mißtrauensvotum durch die Erklärung zu geben: daß die Bürger mit den Anträgen derselben nicht zufrieden sein können. Der Vorstand habe daher drei Mitglieder ernannt, welche eine Erwiderung auf die Äußerungen der betreffenden Herren Stadtverordneten abgeben sollen. — Demnächst erhielt Herr Becker das Wort: Meine Herren! Herr Dr. Lievin hat in der Stadtverordneten-Versammlung verlangt, unsere Petition ad acta zu legen, weil der Inhalt derselben durch die Presse genugsam bekannt geworden. Dies ist bei dem Dr. Lievin nichts Neues; hat er es doch vor ca. 3 Jahren mit einem gleichen Antrag bezüglich einer mit 15. bis 1600 Unterthriften versehenen Petition, ebenso gemacht. Dem Hr. Dr. Lievin ist nichts unangenehmer, als das, was von der Bürgerschaft ausgeht, und dennoch müssen die Mittel von der Regierung aufgebracht werden. Dem Herrn Dr. Lievin liegt die Gesundheitspflege sehr am Herzen, diese ist ihm bereits so sehr geläufig geworden, daß er im vorigen Jahre aus Gesundheitsrücksichten seine Kasse ruhig in die Trümmen pumpen ließ, unbekümmert, ob es den Nachbarn gefalle oder nicht. Aus Gesundheitsrücksicht hat er auch für den Anlauf des Dominikanerplatzes gestimmt, welcher der Stadt allerdings 10,000 Thlr. kostet, aber keinen Nutzen verschafft. Diese Gründe rechtfertigen den Antrag auf ein Mißtrauensvotum. Herr Dr. Pivko reitet ein hohes Pferd, wenn er sagt: „mit Beuten wie wir sei nicht zu verhandeln.“ Er hat uns den Vorwurf gemacht, daß wir uns mit den städtischen Verhältnissen nicht vertraut gemacht hätten. Wenn wir uns auch in Bezug auf die Gehälter der Elementarlehrer geirrt haben, so rechtfertigt dies doch seinen Ausspruch in keiner Weise, mindestens wurde dadurch der Stadt kein Schaden zugefügt, wie durch irrige Beschlüsse der Stadtverordneten ein solcher entstanden ist. Das Petitionsrecht steht jedem Bürger zu und Letzterer hat zu verlangen, daß er mindestens beschieden resp. belehrt werde. Dies ist indeß nicht geschehen. Herr Dammie sprach davon, daß wir uns vertraut hätten. Er dürfte in der Lage sein, dies auf sich selbst zu beziehen. Die qu. Herren wollen unser Petitionsrecht verkümmern und weisen deshalb unsere Anträge mit Hohn zurück. In unserer Petition war auch unserer braven Feuerwehr gedacht und beantragt, dieser eine Gehaltserhöhung zuzuwenden, aber die Herren haben es nicht der Mühe werth erachtet, darüber zu sprechen, selbst Herr Ras hat ihrer keines Wortes erwähnt, und dennoch war es ihm sehr angenehm, als die Feuerwehrleute ihr Leben auf's Spiel setzten, um seine Familie aus den Flammen zu retten. Hr. Ras hätte wohl die größte Ursache gehabt, sich für die Feuerwehr zu verwenden. Was können wir von solchen Vertretern der Stadt erwarten? — Herr Holz sprach in gleicher Weise. Hiernächst kamen einige Fragen zur Diskussion, von denen wir nur folgende hervorheben: „Was haben die städtischen Steuer-Einsammler für Nutzen und wie verhält sich der Kostenpunkt zu denselben? Bequemlichkeiten werden der Bürgerschaft durch die Einsammler nicht zu Theil, dagegen Unannehmlichkeiten, und ein Kostenaufwand von 4000 Thlrn., der ganz gut erspart werden könnte.“ Es wurde in der darüber eröffneten Diskussion hervorgehoben, daß die Einsammler nur für diejenigen Steuerzahler bequem seien, welche das Geld stets bereit hätten, dagegen unbequem für diejenigen, welche die Steuern nicht immer bei der Hand haben. Die Exekutionen würden durch die Abholung der Steuern keineswegs vermindert und der Kostenaufwand von 4000 Thlrn. könne immerhin erspart werden, wenn wie bisher jeder Steuerzahler verpflichtet würde, die Steuern in einer bestimmten Zeit selbst in die Receptur abzuführen. Dieser Erhebungs-Modus habe noch das Gute, daß der Stadt durch Defecte der Einsammler nicht Schaden zugefügt werden könne. Die Versammlung beschloß, durch eine Petition den Magistrat zu ersuchen, das Institut der Einsammler abzuschaffen. — Die übrigen Fragen bezogen sich auf die Canalisation und bieten nichts Erwähnenswerthes.

— Die Herren Dr. Lissauer und Apotheker Helm, welche durch die General-Versammlung des Gewerbe-Vereins in den Vorstand gewählt worden sind, haben die Wahl abgelehnt. Es wird somit zur Neuwahl geschritten werden müssen.

Der Consum-Berein „Selbsthilfe“ zählte nach dem Geschäftsbericht über das vierte Quartal v. J. am 2. Januar 146 Mitglieder, deren Geschäfts-Anteile zusammen über 600 Thlr. betragen. Der Umsatz hat sich in dem letzten Quartal vorigen Jahres um mehr als 200 Thlr. vergrößert und ca. 2320 Thlr. betragen. Hierbei ist ein Reingewinn von ca. 100 Thlr. erzielt, so daß an die Mitglieder eine Dividende von 1 Sgr. 3 Pf. pro Thaler zur Verteilung gelangt. Der Verein hat jetzt wohl die schwierigste Periode überwunden und seine Lebensfähigkeit bewiesen, so daß hoffentlich die Mitgliederzahl, welche jetzt bereits 180 beträgt, immer schneller wachsen wird. Die Eintrittsbedingungen sind derartig, daß wohl Jeder im Stande ist, sich an dem Unternehmen zu beteiligen und durch allmähliche Ansammlung der Dividenden, welche nicht nach der Höhe der Kapital-Einlagen, sondern nach Verhältnis der Beteiligung am Waaren-Umsatz verteilt werden, einen Geschäfts-Anteil zu erwerben. Das Local des Vereins befindet sich Peterstraße Nr. 13.

Der hiesige Stromschiffer-Berein beabsichtigt einen Vorschuß-Berein zu gründen.

Eine Schwester des „Eisenbahn-Königs“ Dr. Stroussberg wohnt in unserer Stadt und ist an den Geschäftsmann Louis Bernstein, der auf Langgarten ein Grundstück besitzt und eine kleine Restauration betreibt, verheiratet.

Wir berichteten neulich von einem Industrie-Mitter, welcher von Berlin aus unter falschem Namen von einer hiesigen Handlung auf telegraphischem Wege sich Vorschüsse zu erschwindeln gewagt hatte. Derselbe ist jetzt in Berlin ergriffen und in ihm der jugendliche Deconom Eugen Frdr. Beckmann festgestellt worden.

Reisende erzählen von einem ganz enormen Schneefall, der am Mittwoch auf der ganzen Strecke von hier bis Elbing gewesen ist.

Der Schiffer B. von hier, welcher vor einiger Zeit zum Ankauf von Getreide und im Besitze einer Baarschaft von 10,000 Thlrn. nach Polen reiste, ist dort derselben beraubt und er selbst durch einen Messerstich in den Kopf erheblich verletzt worden.

Zur Errichtung einer Zuckersabrik in Pissau bei Dirschau sind mehrere Männer zusammengetreten, welche sich zu einer Gesellschaft constituiren wollen. Ein Actien-Kapital von 80,000 Thlrn. ist bereits gezeichnet; dasselbe soll aber auf 120,000 Thlr. erhöht werden.

Gerichts-Zeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) In der Nacht vom 19. zum 20. November v. J. wurden die überlichen Dirnen Wosch und Stalk arretrirt. Während der Schutzmänn Potrytus ihren Transport von der Drebergasse aus nach dem Unter-schmiedeburum bewirkte, kam ihnen der Arbeiter August Friedrich Geng, nur mit einem Hemde bekleidet, nachgelaufen und versuchte es, die Wosch, welche er für seine Frau ausgab, zu befreien. Geng wurde ebenfalls arretrirt, wobei er sich dem Potrytus widersetzte, denselben an die Brust schlug und ihn hin- und herschleuderte. Der Gerichtshof bestrafte den Geng mit 3 Wochen Gefängnis. 2) Eines Abends im Dezember v. J. bettelte der Arbeiter Herrmann Krause vor der Wohnung des Herrn Hauptmanns v. Schutgendorf und verweilte noch im Hause, als er bereits abgewiesen war. Dem Herrn Hauptmann v. Schutgendorf, welcher den Krause beobachtete, fiel es auf, daß die Hurlampe plötzlich verlöschte. Er trat jetzt selbst in die Thür hinaus, traf dort den Krause noch anwesend und fragte ihn, ob er vielleicht aus Versehen die Lampe mitgenommen hätte. Krause verneinte es, als plötzlich aus seiner Tasche der Cylinder der Lampe zu Boden fiel und ihn als Dieb bezeichnete. Er gab demnach auch die Lampe heraus. Im gestrigen Termin bestrafte Krause, die Absicht gehabt zu haben, die Lampe zu stehlen, er behauptet vielmehr, beim Heruntergehen der Treppe die Lampe so gestreift zu haben, daß sie herabfiel, und daß er sie zufällig mit der Hand aufgefangen und so vor dem Zerbrechen geschützt habe. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 1 Woche Gefängnis. 3) Am 13. Dezember v. J. fand vor der Wohnung des Dreischneiders Belau in St. Trampfen ein Straßen-maul statt. Die Tumultuanten drangen in die Wohnung des Einwohners Drus, Schwiegerohn des Belau, und mißhandelten denselben. Belau eilte zu dessen Hilfe herbei. Als er sich später wieder auf den Heimweg machte, wurde ihm von dem Arbeiter Nicol. Zielinski aus St. Trampfen, der sich ebenfalls an dem Tumult beteiligt hatte, der Weg verwehrt und er erhielt von demselben mit einem Pfahl einen Schlag auf den Kopf, daß er in die Kniee sank und demnach 4 Wochen arbeitsunfähig wurde. Der Gerichtshof bestrafte den Zielinski mit 6 Monaten Gefängnis. 4) Der Tapezierlehrling Emil Haschke von hier hat geständig von dem Hofe des Restaurateurs Schröder hier selbst einen Robriahl gestohlen und denselben für 6 Sgr. verkauft. Er erhielt im wiederholten Rückfalle des Diebstahls, 6 Monate Gefängnis, Ehrverlust und Polizei-Aussicht. 5) Die Wwe. Florentine Krest von hier hat erweltlich ihrer Schwester, verehel. Tischlermstr. Schröder, vorsätzlich eine Fensterscheibe zerschlagen und wurde dafür mit 1 Thlr. Geldbuße event. 1 Tag Ge-

fängnis bestraft. — 6) Die gleiche Strafe erhielt der Arbeiter Aug. Machulewski von hier, welcher geständig in der Wohnung des Badermeisters König die Füllung einer Kuchenthür vorsätzlich eingeschlagen hat. — 7) Die verehel. Arbeiter Caroline Lüdte aus Ohra hat dem Lieutenant a. D. Tarlo verschiedene Wäsche- und Kleidungsstücke gestohlen, wofür sie 1 Monat Gefängnis und Ehrverlust erhielt. — 8) Mit 14 Tagen Gefängnis wurde die unverehel. Ottilie Chnowski von hier bestraft, weil sie geständig der Frau Kossloff, bei welcher sie diente, ein Paar Zeugnisse, ein Hemde und 2 Paar Strümpfe gestohlen hat. — 9) Der Bursche Andreas Martinus von hier hat geständig von einem Wagen ein Fäßchen Seife und dem Kürschnermstr. Bedt eine Tuchmütze gestohlen. Da er sich im wiederholten Rückfalle des Diebstahls befindet, erhielt er 6 Monate Gefängnis, Ehrverlust und Polizei-Aussicht. — 10) Die unverehel. Anna Marie Neumann von hier wurde wegen Unterschlagung eines Pfandescheins von 1 Thaler, im wiederholten Rückfalle, zu 1 Monat Gefängnis und Ehrverlust verurtheilt.

Fünf Hundert Pfund Belohnung.

(Schluß.)

Fast zugleich näherte sich ein Mann von hohem Wuchs und militärischem Ansehen dem Train und suchte mit einer gewissen Ungestlichkeit nach einem leeren Plaze.

Es ist kein Platz mehr da! Die Waggon sind vollbesetzt.

Und doch muß ich einen Platz auf diesem Zuge haben, und sollte ich neben dem Heizer aufsteigen! erwiderte der Mann in ruhigem, aber sehr entschlossenem Tone. Eine Angelegenheit von der höchsten Wichtigkeit ruft mich nach Dover und der geringste Verzug in der Vollbringung meiner Mission kann das größte Unglück herbeiführen.

Der Conductor wiederholte seine Versicherung, daß im ganzen Zuge kein Platz mehr sei.

Die Gesellschaft darf mir einen Platz nicht versagen! sagte der Neuangeworfene barsch. Und einen Blick auf das Coupé werfend, in welchem unser furchtbarer Banquier mit der Dame saß, rief er aus:

Hier ist ja schon Platz, wenn ich nicht irre, und wandte sich zum Conductor, ihm zornige Blicke zuwerfend.

Aber Sie dürfen da nicht hinein! rief der Conductor ganz verdutzt.

Statt aller Antwort nahm der Unbekannte einen kleinen Schlüssel, den er in der Hand hielt, steckte ihn in das Schloß der Coupéthür, öffnete dieselbe weit und sprang behend in den Waggon.

Der Conductor sah bestürzt zu. Er hat einen Schlüssel! knurrte er zwischen den Zähnen, gewiß ist es einer von den Directoren. . . Bitte um Verzeihung, Sir, sagte er laut mit unsicherer Haltung, wenn ich gewußt hätte, daß . . .

Er konnte seine Excitationen nicht fortsetzen, denn der Zug hatte sich inzwischen in Bewegung gesetzt.

Der alte Herr sah mit sehr bedeutsamem Stirn-ranzeln den neuen Eindringling in seine angenehme Einsamkeit an, und nachdem das junge Mädchen einen gleichgiltigen Blick auf denselben geworfen, zog es ein Buch aus der Tasche und fing an, darin zu blättern.

Der Fremde hatte ihr gerade gegenüber Platz genommen und entfaltet ein Exemplar des „Standard“, dessen Spalten er mit ernsthafter Aufmerksamkeit studirte. Der alte Herr, wohl einsehend, daß seine provocirenden Blicke vollständig gegenstandslos gewesen zu sein schienen, zog sich nach einem Plaze der anderen Seite des Coupés zurück und gab sich einer Indifferenz hin, welche einen Mittelzustand zwischen Wachen und Träumen indicirte.

Der Expresz flog dahin, schneller als der Wind; der Mann mit dem militärischen Außern vertiefte sich zwar immer mehr in den Text seiner Zeitung, aber er fand noch Momente genug, um in ziemlich kurzen Zwischenräumen forschende Blicke nach der jungen Dame zu richten.

Diese schien ganz in ihre Lectüre versunken, nicht im Geringsten zu vermuthen, daß sie der Gegenstand einer detaillirten Aufmerksamkeits sei.

Je länger er seine Beobachtungen fortsetzte, schien sich des Fremden eine lebhaftere Aufregung zu bemächtigen, seine intelligenten dunklen Augen leuchteten. Seine rechte Hand, die tief in der Tasche seines Ueberrockes versenkt war, schien dort mit einem Gegenstande zu spielen, dessen Natur zu errathen, nicht gut möglich war. — Zwischen den Zähnen murmelte er:

Die Gelegenheit ist gut. — Ja! — Aber wenn ich mich irre!

Dann aber, als der Train nur noch einige engl. Meilen vor Ashford war, schien er seinen letzten Entschluß unwiderruflich gefaßt zu haben.

Gleichviel! Ich setze meine Existenz auf das Spiel — aber sei's drum!

Und er zog aus seinem Ueberrock etwas heraus, das dabei: Klink, Klink machte.

Der ältliche Herr zuckte zusammen und öffnete die Augen.

Das junge Mädchen, bleich und entschlossen, richtete sich auf ihrem Plaze gerade empor, aber es waren bereits ein Paar Handschellen an ihren feinen Knöcheln unabwendbar befestigt.

Was ist das? Was hat das zu bedeuten? sagte der alte Herr mit fast versagender Zunge, denn er glaubte, einen Traumpunkt vor sich zu haben.

Darauf wandte er sich zu dem Fremden und sagte zornig:

Herr, wer sind Sie, ich muß sehr darum bitten!

Ich bin der Survehor F. . . , Beamter der Sicherheitspolizei von London! war die Antwort.

Und was hat diese Dame verbrochen?

Ja, Sir, können Sie denn behaupten, daß das eine Dame ist? entgegnete der Survehor mit malitiosen Lächeln.

Mein Gott, wer kann denn daran zweifeln?

Ich doch, Sir, und ich meine, Sie können Ihrem Schöpfer danken; denn der Zweifel von meiner Seite hat Ihnen sehr wahrscheinlich das Leben gerettet.

Aber mein Gott, wie so denn?

Betrachten Sie einmal diese Dame, wie Sie dieselbe zu nennen beliebte; gleicht sie nicht irgend einem von Ihrer Bekanntschaft?

Aber nicht im mindesten, durchaus nicht!

Auch nicht einer Person, deren Signalement Sie irgendwo gelesen haben?

Daß ich nicht wüßte!

Mein Gott, Sie müssen doch auf dem Perron von London Bridge Terminus den Steckbrief des Charles Winttingham gelesen haben, auf dessen Ergreifung fünfhundert Pfund Belohnung ausgesetzt sind, weil er auf mehreren Eisenbahnlinien in letzter Zeit mehrere Morde begangen?

Ich habe den Aufschlagszettel gelesen, wie jeder Mann, aber was kann das für eine Verzeihung . . .

Sehen Sie her, Sir, sagte der Inspector und riß den Damenhut ab, einer schwarzen Perücke vom Kopfe des gefesselten Individuums und die angebliche Dame zeigte einem häßlich freisetzen stunden Männerkopf.

Heilige Barmherzigkeit! jammerte der Reisende, und es fuhr ihm wie ein Dolch durch den Leib, sein Gesicht bedeckte sich mit Reichenblässe. Also ist diese Dame Niemand anders als . . . ?

Als Charles Winttingham in Person. Sie begreifen nun, Sir, welcher Gefahr Sie entgangen sind.

Herr! machte der Herr und schüttelte sich vor Entsetzen. Master Survehor, ich werde nie in meinem Leben Ihnen meine Dankbarkeit genugsam bethätigen können!

Oh, ich habe nur meine Schuldigkeit gethan, erwiderte der Beamte. Dieser kleine Verbrecher (wer könnte glauben, daß ein solches Engelsgezicht einen Dämon verberge?) hatte wahrscheinlich die Absicht, in's Ausland zu entfliehen, und es hing nur an einem Haar, daß ihm sein Plan nicht geglückt ist. Daran ist klos der Zufall Schuld. Ich hatte im ersten Zuge, der nach Dover ging, mir einen Platz genommen, aber in Turnbridge, wo ich eine kleine Erfrischung eingenommen, blieb ich durch eigene Schuld und Unaufmerksamkeit zurück.

Aber wie haben Sie diese . . . diesen Menschen erkennen, ihn unter dieser Verkleidung errathen können? fragte der alte Herr, während der Gefangene mit den Zähnen knirschte.

Allerdings muß es schwierig, fast unmöglich erscheinen, denn ich muß selber gestehen, daß ein Mädchen wohl selten hübscher aussieht. Aber Sie dürfen nicht vergessen, Sir, daß mir in solchen Dingen eine sehr große Erfahrung zur Seite steht; verschiedene kleine Eigenheiten in seinen Bewegungen haben zuerst meine Aufmerksamkeit erregt, und der Verdacht steigerte sich von Minute zu Minute.

Nun, und zuletzt?

Der Survehor deutete auf das Kinn des Gefangenen.

Ah, sagte der alte Gentleman! indem er auf's Neue blaß wurde.

Wahrscheinlich von der Hitze belästigt, hatte er die Bänder seines Damenhutes etwas locker gemacht, und als ich da dieses Maal entdeckte, schwand mir jedes Bedenken. Ich war meines Mannes sicher.

Der Train war auf der Station Ashford angekommen. Der alte Herr ließ in die Hand des Survehors eine Banknote von zehn Pfund gleiten, stieg in einen andern Wagen und stoh diesmal die Ein-

samkeit, indem er sich in ein Coupé setzte, das beinahe komplett war.
Der Survehor aber hieß seinen Gefangenen aufsteigen, um den Zug abzuwarten, der ihn mit demselben nach London zurückführen sollte.

Bermischtes.
— In Paris ist eine neue, oder vielmehr eine alte Mode wieder aufgetaucht. Als Kopfbedeckung tragen die vornehmen Damen keine Hüte mehr, sondern Hauben, und zwar die kleinen Häubchen, wie sie unter Ludwig XV. von den Kammerjungen getragen wurden.

— In Madrid hat sich vor einigen Tagen ein Duiproquo ereignet, welches den Beteiligten anfangs nicht so ergötzlich erschienen sein mag, wie später nach Aufklärung des Sachverhalts. Ein junger Mann ging aus einer Gesellschaft gegen zwei Uhr Morgens nach Hause, als er plötzlich gar unsanft mit einem ihm begegnenden Unbekannten zusammenstieß. Da er argwöhnte, daß dieses Rencontre vielleicht nicht ohne Absicht herbeigeführt worden sei, so suchte er schnell in seinen Taschen nach und siehe, es fehlten ihm Uhr und Kette. Zum Glück führte er jedoch einen Revolver bei sich. Er eilte dem Diebe nach, hielt ihm die Waffe vor und rief: „Heraus mit der Uhr und Kette!“ Der Fremde, vor Schrecken zitternd, gab das Verlangte und lief eiligst fort. Wie groß aber war das Erstaunen unseres jungen Mannes, als er, in seiner Wohnung angelangt, Uhr und Kette ganz ruhig auf dem Tische liegen sah. Er hatte vergessen, sie beim Ausgehen mitzunehmen und war so, ohne es zu wissen, zum Straßenräuber geworden. Er mußte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als den vermeintlichen Dieb aufzuspiüren und ihm die sehr werthvollen Kleinodien zurückzuerstatten. Nun war natürlich die Reihe des Erstaunens an diesem. Das Geschichtchen gäbe einen ganz artigen Stoff zu einem kleinen Lustspiele: „Der Straßenräuber wider Willen.“

Wichtig für Viele!
In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Staats-Prämien-Loose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Die wegen ihrer Pünktlichkeit bekannte Staats-Effecten-Handlung **Adolph Haas in Hamburg** ist Jedermann auf's Wärmste zu empfehlen.

Angelkommene Fremde.
Englisches Haus.
Rentier Jänich a. Samter. Gutshof. Schulz aus Posen. Die Kaufl. Schneibelt a. Krafau, Petzke aus Königsberg, Meißner a. New-York u. Mariens a. London.
Hotel du Nord.
Die Rittergutshof. Heine n. Gattin a. Stangenberg, Drawe a. Salssteden u. Plehn a. Eichtenthal. Apotheker Siwert n. Ham. a. Pr. Stargardt. Kaufm. Hochstein a. Berlin.

Hotel de Berlin.
Die Kaufl. Giesen a. Mühlhausen, Polenz a. Leipzig, Mittel a. Aachen, Weiter a. Sierlohn, Lehmann u. Stegmann a. Berlin.

Hotel Deutsches Haus.
Rentier Bolle a. Erbach. Die Gutshof. Gierwinski a. Posen u. v. Zitzwitz a. Lorenzendorf. Die Kaufleute Schröder a. Königsberg, Augustin a. Berlin u. Michaeli a. Meida.

Walters Hotel.
Direktor Dr. Brückmann a. Schwes. Rittergutshof. Frankenstein a. Wiese. Gutshof. Barth a. Gnielkowitz. Fabrikant Beckbaum n. Gattin a. Elbing.

Hotel zum Kronprinzen.
Die Rittergutshof. Heyer a. Charlottenhof u. Hüll a. Helligenbell. Die Kaufl. Feldmann a. Dresden und Vogel a. Lübeck.

Markt-Bericht.
Danzig, den 25. März 1870.
Für Weizen war auch der heutige Markt unverändert still. Verkauft wurden 100 Tonnen und ist bezahlt: hübscher glatter 130/31. 130. 129th. th 59; 128. 127th. th 58; hochbunter 126/27th. th 57. 56; hellbunter 126. 125th. th 55¹/₂. 55; gewöhnlicher 122/23. 120th. th 53. 52; 121th. th 51¹/₂; abfallender 112/13th. th 47¹/₂; 118/19th. th 46 pr. Tonne. — Termine unbeachtet; 126th. dunt April/Mai th 57 Br., th 56 Gd. Roggen in schwerer Waare etwas besser bezahlt; 128th. th 46¹/₂; 126/27. 126th. th 45¹/₂. 45; 125. 123th. th 44¹/₂. 43; 122/23th. th 42¹/₂; 120th. th 41 pr. th 40. Umsatz 90 Tonnen. — Termine still.
Gerste unverändert; große 117. 115th. th 40¹/₂. th 39¹/₂; 112/13th. th 39¹/₂; kleine 112th. th 36; 110. 107th. th 35¹/₂; 109. 106th. th 35¹/₂. 35 pr. Tonne. Umsatz 130 Tonnen.
2 Tonnen Hafer erreichten th 36 pr. Tonne. Erbsen weniger gefragt; nach Qualität th 38¹/₂. th 38¹/₂. 37. 36 pr. Tonne bezahlt.
2 Tonnen Bohnen bedangen th 42 pr. Tonne. Wicken vernachlässigt; th 39 pr. Tonne bezahlt.
Spiritus begehrt und mit th 15 pr. 8000 % verkauft.

— [Weichsel-Traject.] Tereopol-Gutn. zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage. Warlubien-Grauden; theils zu Fuß über die Eisdecke, theils per Kahn, nur bei Tage. Gierwin!-Marienwerder theils zu Fuß, theils per Pradm bei Tag und Nacht.

Meteorologische Beobachtungen.					
Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.					
Datum.	Stunde.	Barometer- Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.	
24	4	337,79	+ 1,9	SD.,	flau, bezogen u. trübe.
25	8	338,75	— 1,8	D.,	do. bedeckt.
	12	338,55	— 0,3	do.	do. do.

Bekanntmachung.
Sowohl die am 1. April c. fällig werdenden Zinsen von den Danziger Stadtbligationen des Jahres 1850, als auch die bis jetzt nicht erhobenen Zinsen derselben Obligationen für frühere Termine können vom 4. April c. ab an jedem Wochentage in den Vormittagsstunden auf der Kämmerer-Kasse gegen Einlieferung der betreffenden Coupons in Empfang genommen werden.
Danzig, den 17. März 1870.
Der Magistrat.

Wegen bevorstehenden notwendigen Umbaus meines Geschäftslokals bin ich genöthigt, mein Waaren-Lager auf's Möglichste zu beschränken. Nach beendeter Inventur habe ich daher vielseitig Preis-Ermäßigungen eintreten lassen, resp. einzelne Artikel zum Ausverkauf gestellt. Ich empfehle besonders eine Partie couleurer Strichbaumwolle und Marbles à Zollpfd. 20 Sgr. Wolle (Imitation of Merino) à Zollpfd. 22¹/₂ Sgr., Schreibmaterialien, Brief-Couvert (100 Stück 2¹/₂ Sgr.), Siegelad etc. werden, soweit der Vorrath reicht, zu und unterm Kostenpreise abgelassen. Feder-Waaren, Schultornister für Knaben und Mädchen, Mappen etc. empfehle ich in nur reeller Waare zu billigsten Preisen.
J. J. Czarnecki,
vorm. Piltz & Czarnecki.

Röperg. 22b., 1 Tr., ist 1 möblirtes Zimmer an 1—2 H., die d. Tag üb. nicht z. Hause s., billig z. verm.

In Neustadt, W.-Pr., sind Baustellen, die unmittelbar am Bahnhofe liegen und die sich vorzugsweise zur Errichtung eines Expeditions- oder Schankgeschäfts mit Ausspannung eignen, unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere Danzig, Fleischergasse 10.

Adolph Lotzin,

Manufactur- und Seidenwaaren-Handlung,

Langgasse 76,

beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß außer einer gut assortirten Collection couranter dichter, halbdichter und klarer Kleiderstoffe eine umfangreiche Serie von

Neuheiten für die Frühjahrssaison

in seinem Lager zur gefälligen Ansicht ausgestellt ist.

Irish (Dublin) Seidenpopline,
Popline de soie extra,
Popline soie Cachemire,
Velour Repts,
Biarritz de Laine,
Taffetas de Laine,
Velours de Nice (chaîne soie),
Velours Russe,
Popline de Laine epinglée,
Cachemire de Laine,
Satin de Laine,
Cretonne quadrillé,

Popline quadrillé,
Cachemire quadrillé,
Velour quadrillé,
Satin quadrillé,
Alpacca Lustre,
Alpacca Mozambique,
Grenadine,
Gros Caneva,
Alpacca Cord,
Alpacca tinted,
Pascha coating,
Crêpe de Laine,

Helle und dunkle Kleiderkattune.

Piqué, Rips-Piqué, Jaconas, Percale, Brillanté, Batiste.

Original-Staats-Prämienloose

sind gesetzlich zu kaufen und zu spielen erlaubt.

Glück auf nach Hamburg!

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bankfirma die vom Staate genehmigte u. garantierte große

Geld-Verloosung

von über Eine Million 718,000 Thaler, deren Gewinnziehungen schon am 20sten April beginnen.

Obiges Datum ist amtlich festgestellt!

Der allerhöchste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle

Mr. 250,000

oder 100,000 Thaler.

Die Hauptpreise sind:

150,000; 100,000; 50,000; 40,000;
30,000; 25,000; 2 à 20,000; 3 à 15,000;
4 à 12,000; 1 à 11,000;
5 à 10,000; 5 à 8000; 7 à 6000;
21 à 5000; 4 à 4000; 36 à 3000;
126 à 2000; 6 à 1500; 5 à 1200;
206 à 1000; 256 à 500; 2 à 300;
354 à 200; 13,200 à 110 etc. etc.

in Allem über 28,000 Gewinne.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages versende ich „Original-Loose“ für obige Ziehung zu folgenden planmäßigen, festen Preisen:

Ein Ganzes th 2 — Ein Halbes th 1 —
Ein Viertel 15 Sgr., unter Zusicherung promptester Bedienung. — Jeder Theilnehmer bekommt von mir die vom Staate garantirten Originalloose selbst in Händen und sind solche daher nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen. Der Original-Plan wird jeder Bestellung gratis beigelegt und den Interessenten die Gewinnelder nebst amtlicher Liste prompt übersandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen; selbst nach den entferntesten Gegenden ausgeführt.

Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll und direct zu wenden an

Adolph Haas,

Staats-Effectenhandlung in Hamburg.

Die meisten Haupttreffer fallen gewöhnlich in mein Debit, und habe ich die allerhöchsten Gewinne persönlich in hiesiger Gegend ausbezahlt.